



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

REFLEXIONSPAPIERE

ZU KULTUR UND ENTWICKLUNG



VORWORT

2021 ist ein weiteres Jahr, das durch die weltweite COVID-19 Pandemie geprägt war. Das tägliche Leben und für Einige das tägliche Überleben ist schwieriger geworden. Einschränkungen, Arbeitsverlust, Todesfälle, überforderte Gesundheitssysteme und angespannte politische Lagen zeigen einmal mehr die Fragilität und Verletzlichkeit von Menschen, aber auch von politischen Strukturen, in Zeiten der Krise auf.

Die zunehmenden Ungleichheiten werden am Beispiel einer gerechten Verteilung von Impfstoffen sichtbar. Während wohlhabende Länder zu einer teilweisen Normalität zurückkehren, verschärfen sich die Konsequenzen für die Ärmern weiter und führen uns eine prekäre fast schon ausweglose Situation vor Augen.

Auch eine Krise wie es die COVID-19 Pandemie ist, hat Gewinner*innen und Verlierer*innen. Anfängliche Solidarität und gegenseitige Anteilnahme kann in gesellschaftliche und soziale Fragmentierung, individuelle Isolation oder Nationalismus umschlagen. Das Virus ist stumm und laut zugleich, es verändert sich schnell und unbestimmt. Diese Eigenschaften machen es – trotz Wissenschaft und menschlicher Kontrollhoheit – unberechenbar. Welchen Sinn haftet einer Krise an? Gibt es dabei ein Ziel, das es nicht aus den Augen zu verlieren gilt? Und welche Rolle kann dabei Kunst und Kultur einnehmen?

In den folgenden zwei *Reflection Papers* von François Matarasso „Making Sense of a Crisis“ and „A Route to Renewal“ wird die Bedeutung, Zeitlichkeit und Verhandlung unterschiedlicher Interessen aus der Perspektive von Kultur und Entwicklung beleuchtet. Kunst und Kultur haben die Kraft, das Ungewisse kreativ aufzugreifen und besitzen dabei gerade in schwierigen Zeiten das Potential, Sinn herzustellen, Ausdruck für Gefühle und Situationen zu schaffen und Gemeinschaften zu stärken.

Kunst und Kultur sind keine Alternative oder ein ‚nice to have‘, sondern ein menschliches Recht,

das auf Grundbedürfnissen der individuellen und kollektiven Mitgestaltung und Teilnahme beruht und zur sozio-kulturellen Entwicklung beiträgt.

Die DEZA engagiert sich in ihren Partnerländern unter dem Motto *Culture Matters* für die Förderung einer unabhängigen und vibrierenden Kunst- und Kulturszene. In einer globalen Krise ist eine nachhaltige Unterstützung von Kunst und Kultur unbedingt zu gewährleisten. Sie trägt zum Zusammenhalt, Austausch und gemeinsamen Weiterdenken von Gemeinschaften bei. Das kreative Potential führt auch zu neuen Handlungsmöglichkeiten und kann Utopien ein Stück weit Realität werden lassen. François Matarasso schlägt vier Diskussionsfelder vor: (1) Kunstschaaffende unterstützen, (2) Projekte sicherstellen und weiterführen, (3) Heilung und Genesung sowie (4) Fürsprache für die Kunst und Kultur. Die Fragen, die diese Felder umtreiben, begleiten uns im Jetzt und in der Zukunft. Sich ihnen anzunehmen, ist die Aufgabe von uns allen und auch der DEZA, die sich im Auftrag für Kultur und Entwicklung stark macht.

Der Autor François Matarasso beschreibt seine inspirierenden Gedanken und schlägt wertvolle und herausfordernde Handlungsanweisungen vor. Kunst und Kultur haben den Mut und die Kraft, sich jeglicher neuen Normalität zu stellen und sie zu nutzen, ihr kreatives Potential auszuschöpfen. Diese Prozesse zu verantworten, zu schützen und zu unterstützen ist auch Ziel der DEZA mit ihrem Engagement zu Kultur und Entwicklung.

Wir wünschen Ihnen viel Inspiration beim Lesen.

Christine Schneeberger



Stv. Leiterin des Bereichs Globale Zusammenarbeit, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

1

DIE KRISE KREATIV NUTZEN

KULTUR UND ENTWICKLUNG

WÄHREND DER COVID-19-PANDEMIE

Das Unbekannte begreifen

Es ist ein lauer Abend in einer Stadt in Norditalien. Die Strassen sind ruhig, menschenleer. Durch diese Ruhe dringt eine einzelne Stimme, erhebt sich wie ein Vogel in die Lüfte und folgt der Melodie einer Opernarie. Jemand singt Puccini auf einem Balkon im dritten Stock. Für die Nachbarn, die auf ihren eigenen Balkonen stehen – getrennt, aber vereinigt in der Musik.

Bilder wie dieses symbolisierten in der Anfangszeit der Covid-19-Pandemie Hoffnung in Anbetracht des unermesslichen Leids – und die italienischen Sängerinnen und Sänger inspirierten andere auf der gesamten, digital vernetzten Welt zur Nachahmung. Da die Informationen über die neue Krankheit aus Wuhan von den chinesischen Behörden unter Verschluss gehalten worden waren, erkannten die meisten Menschen das Ausmass der Bedrohung erst, als sie sahen, wie hart das Coronavirus Italien traf. Als im Frühling 2020 das Pflegepersonal darum rang, Sterbende zu retten und die Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen, erwies sich die Kunst vor dem Mailänder Abendhimmel als Spenderin von Lebenskraft.

Dieses Bild ist Realität, täuscht aber zugleich auch. Es stimmt, dass die Menschen sich während den Monaten anhaltender Verzweiflung und Unsicherheit der Kunst zuwandten. Quasi unter Hausarrest stehend, füllten sie ihre langen Tage mit Lektüre, Fernsehserien und Spielen, griffen zu Musikinstrumenten und erlernten neue Handwerke. Die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Kultur war schon seit Jahrzehnten ständig angestiegen, ebenso wie die Teilhabe der Menschen an den kreativen Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten. Die Kunst war verfügbar, wie nie zuvor, um das Bedürfnis der Menschen nach Zerstreuung, Unterhaltung, Trost und Sinnstiftung zu stillen.

Aber das Bild täuscht auch. Die Pandemie liess zwei unterschiedliche Realitäten entstehen: die Realität der Menschen, die von zu Hause aus arbeiten konnten; und die Realität der Menschen, die schlecht entlohnt lebenswichtige, körperliche Arbeit leisteten und keine Möglichkeit zum Homeoffice hatten. Die Kluft zwischen den beiden Gruppen ist eklatant: In England ist die Covid-19-Sterberate in den am stärksten benachteiligten Gegenden viermal so hoch wie in den wohlhabenden Gegenden.¹ Dieselben Ungleichheiten wie in den reichen Ländern traten auch in den armen Ländern auf, wo der Mangel an Ressourcen die Krise zur Katastrophe werden liess. Aus Brasilien und Indien erreichten uns erschreckende Bilder. Diese zutiefst unterschiedlichen Erfahrungen miteinander in Einklang zu bringen, ist eine zentrale politische Herausforderung. Die 30-prozentige Kürzung des britischen Budgets für internationale Entwicklungszusammenarbeit ist da allerdings kein vielversprechendes Zeichen.²

1 Die kumulative, altersstandardisierte Sterberate pro 100 000 Einwohner für Todesfälle im Zusammenhang mit Covid-19 nach Dezilen der materiellen Entbehrung: England (März 2020 bis März 2021), [Resolution Foundation](#), 28. Mai 2021

2 Veränderungen des britischen Budgets für Entwicklungszusammenarbeit: [UK Government News Release](#), 20. November 2020

Kulturarbeitende am Limit

Kulturarbeitende zählen weltweit zu jenen Menschen, die von der Pandemie und den Massnahmen zu ihrer Eindämmung am stärksten betroffen waren. Nur wenige Künstlerinnen und Künstler sind berühmt und wohlhabend, die meisten verdienen kaum genug für ihren Lebensunterhalt. Als Freelancer mit oft unregelmässiger Arbeit verdienen sie nur dann etwas, wenn sie auftreten, etwas verkaufen oder unterrichten. Die Veranstaltungsorte, Bars, Kulturzentren und Schulen, in denen sie tätig sind, zählten zu den ersten öffentlichen Einrichtungen, die geschlossen wurden. In vielen Ländern wurden sie bis heute nicht wiedereröffnet. Reichere Länder gewährten Firmen und deren Mitarbeitenden finanzielle Absicherungen, aber Kreativarbeitende sind von entsprechenden Programmen oft ausgeschlossen. In ärmeren Regionen der Welt haben Künstlerinnen und Künstler keine soziale Absicherung, und die wenigsten Politikerinnen und Politiker messen ihren Problemen und Zukunftsaussichten Bedeutung bei.

Das ist ein Fehler. Wie die Reflexionspapiere zu Kultur und Entwicklung der DEZA aufzeigen, leistet Kultur heute in der Tat in praktisch allen Bereichen einen essentiellen Beitrag – von der Wirtschaft bis zum Bildungswesen, vom Gesundheitswesen bis zum demokratischen Leben. Die Gründe dafür sind komplex. Jedoch besteht kein Zweifel, dass Menschen auf der ganzen Welt der Kultur in unterschiedlicher Weise und aus unterschiedlichen Gründen einen hohen Stellenwert einräumen und sich dessen bewusst sind, welchen Platz sie in ihrem Leben einnimmt. Viele Politikerinnen und Politiker, die an der überholten Vorstellung festhalten, wonach Kultur zwar wünschenswert, aber nicht lebensnotwendig sei, haben den Bezug zu den Bürgerinnen und Bürgern verloren.

Menschenrecht, menschliche Fähigkeit und menschliche Notwendigkeit

«Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen» lautet Artikel 27 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – zu Recht, denn von dieser Teilnahme hängt die Fähigkeit ab, für die eigenen Interessen einzustehen und auch andere Rechte auszuüben, beispielsweise das Recht auf freie Meinungsäußerung. Nur war nie ganz klar, was mit Teilnahme genau gemeint ist, weder für Staaten noch für deren Bürgerinnen und Bürger. Die Stadt Rom und der weltweite Verband der Städte, Gemeinden und anderer lokaler Gebietskörperschaften UCLG haben nun während des Lockdowns die Charta von Rom 2020 publiziert. Darin wird Teilnahme anhand von fünf Fähigkeiten definiert.³ Wenn wir in der Lage sind, «Kultur zu entdecken, geniessen, schaffen, teilen und schützen», dann können wir der Charta zufolge am kulturellen Leben teilnehmen.

Die Menschen haben auf ihren Balkonen nicht für die Wirtschaft gesungen. Sie taten es um der Freude, des Wohlbefindens und des Zusammenhalts willen und, um ihren Erfahrungen einen Sinn zu geben – insbesondere jenen Erfahrungen, die, wie die Pandemie selber, traumatisch und schwer zu begreifen waren. Dank der Unterstützung der DEZA konnten Flüchtlinge in den letzten paar Jahren unter anderem Ausstellungen in Somalia, Theaterstücke über Umweltschutz in Bolivien, Wandmalereien zur Wiederbelebung städtischer Räume in Palästina und Hörspiele über Teenagerschwangerschaften in Tansania organisieren. Keines dieser Projekte brachte viel Geld ein, aber alle waren sie für die beteiligten Menschen und Gemeinschaften von fundamentaler Bedeutung, denn sie brachten das zur Sprache, was die Menschen am meisten beschäftigte. Diese Kulturprojekte – bei denen Menschen, die sehr wenig haben, Zeit, Energie und Engagement aufbringen –, vermochten sie als menschliche Wesen zu nähren.

Durch diese Art von kultureller Teilhabe werden Kompetenzen, Vertrauen, Netzwerke, gemeinschaftliche Ressourcen sowie Räume für Koexistenz und Demokratie aufgebaut. Allerdings wurde die Arbeit im Präsenzmodus fast überall eingestellt. Dadurch wurden die Ärmsten von jenen Aktivitäten ausgeschlossen, die das Lernen, das gesellschaftliche Leben und das Wohlbefinden fördern und Hoffnung schenken.

³ www.2020RomeCharter.org

Der Pandemie begegnen

Wo immer möglich, wurden diese Projekte online weitergeführt, mit unverhofftem Erfolg. Plattformen wie Zoom führten dazu, dass Angebot und Nachfrage enorm stiegen: Für isolierte Menschen waren Kunst-Workshops eine Lebensader, auch für Kinder, die von den sozialen Kontakten in der Schule abgeschnitten waren. Oft wurde es für Menschen mit Behinderungen oder Jugendliche einfacher, teilzunehmen, und das dürfte wohl auch künftig so bleiben. Andererseits haben Millionen von Menschen keinen Zugang zu digitalen Technologien, sodass sich rasch eine neue Kluft der Ungleichheit auftut. Doch selbst wenn sich alle Zugang zur virtuellen Welt verschaffen könnten, bleibt das Bedürfnis danach, sich einen physischen Raum zu teilen: Denn auch wenn alle gern einen guten Film anschauen, vermag er den menschlichen Kontakt einer Live-Aufführung nicht zu ersetzen.

Für autokratische Regimes ist das natürlich ein Vorteil. Denn wie George Orwell warnte, lässt sich eine Kultur, die passiv zuhause konsumiert wird, leichter kontrollieren. Wenn Menschen zusammenkommen, um sich im öffentlichen Raum an der Kultur zu erfreuen, wenn sie an Kunst-Workshops teilnehmen, wenn sie sich kreativ ausdrücken, dann setzen sie auch die Reflexionsprozesse der Demokratie in Gang. Gewisse Staaten haben daher die Pandemie als Vorwand benutzt, um die Versammlungs- und Meinungsäußerungsfreiheit einzuschränken. Da die Volksgesundheit geschützt werden musste, konnten sie Orte der Kunst schliessen, ohne der Zensur bezichtigt zu werden, jedoch mit dem gleichen Effekt. Denn ein Kunstsektor, der fragmentiert ist und ums finanzielle Überleben kämpft, ist nicht imstande, Widerstand zu leisten. Was dabei verloren ging, mag nicht so leicht zurückzugewinnen sein.

Es ist ein bitteres Paradox: Obwohl so viele während des Lockdowns auf die Kultur vertrauten, arbeiteten die Kulturschaffenden selbst in Supermärkten oder lieferten Pakete aus. Niemand weiss, wie der Kunstsektor, der aus dieser Krise hervorgeht, aussehen wird. Viele Kulturschaffende werden jedoch verschwunden sein – vor allem jene mit neuen, andersartigen und marginalen Stimmen, jene also, die bereits zuvor zu kämpfen hatten, um sich innerhalb der Mehrheitskulturen zu behaupten.

DISKUSSIONSBEREICHE

Erfahrung kreativ nutzen

Heute steht fest: Die Pandemie wird nicht einfach rasch vorüber sein, und die Welt, die sich aus der Krise erhebt, wird eine andere sein. Sie wird angeschlagen und traumatisiert sein, viele der alten Sicherheiten werden zerschlagen sein, und sie wird von zunehmenden Ungleichheiten gezeichnet sein. Vermutlich werden die Bevölkerungen des globalen Südens weiter mit der Pandemie zu kämpfen haben, lange nachdem die Impfungen den reichen Gesellschaften bereits eine Rückkehr zu mehr Normalität ermöglicht haben. Unter diesen neuen Voraussetzungen werden die politischen Entscheidungsträger der Kultur kaum Priorität einräumen. Der Kultursektor wird vermutlich schrumpfen, da seine kreativen Akteure gezwungen sind, sich nach anderer Arbeit umzusehen. Genau wie andere Auswirkungen der Pandemie wird auch dies ärmere Menschen in ärmeren Ländern am stärksten treffen, was zur Folge hat, dass die kulturelle Vormachtstellung der Wohlhabenden noch weiter zementiert wird.

Und doch werden Menschen überall auf der Welt ein dringendes Bedürfnis nach dem Trost, der Freude und der Sinnstiftung verspüren, die die Kunst zu spenden vermag. Die Narrative, Rituale und vor allem die Fragen der Kunst werden uns helfen, uns allmählich von dieser Tragödie zu erholen. Deshalb wird die Unterstützung der DEZA für das kulturelle Leben der ärmsten Menschen auf der Welt entscheidend sein – aber sie wird sich auch anpassen müssen, um den veränderten Bedingungen Rechnung zu tragen.

1 Kunstschaffende unterstützen

Die DEZA unterstützt Kunst- und Kulturschaffende, die in prekären Arbeitsverhältnissen tätig sind und vielfach bereits aus dem Sektor verdrängt wurden.

- Wie kann die DEZA die neue Situation der Künstlerinnen und Künstler erfassen und darauf reagieren?
- Wenn etablierte Modelle der Kunstproduktion, wie Festivals und Tourneen, eingestellt bleiben, welche Alternativen bieten sich dann an?

2 Projekte sicherstellen und weiterführen

Die meisten Projekte der DEZA im Kunst- und Kulturbereich wurden eingestellt oder aufgeschoben, die Bedürfnisse, die sie abdeckten, bestehen aber weiterhin.

- Wie kann die DEZA ihre geplanten Projekte anpassen und neu lancieren?
- Welche Änderungen könnten nötig sein, um sie sicher zu Ende zu führen?

3 Heilung und Genesung

Viele Menschen sind aufgrund der Pandemie besorgt, traumatisiert und blicken der Zukunft verunsichert entgegen.

- Sollen die kulturellen Projekte der DEZA die Krise und ihre Auswirkungen direkt angehen?
- Wenn ja, welche Art von Initiativen und Projekten können Kunstschaffende anbieten, um betroffene Gemeinschaften zu unterstützen?

4 Führsprache für Kunst und Kultur

Der Raum für Kultur verändert sich. Er mag zwar keine politische, dafür aber menschliche Priorität genießen: Gut möglich also, dass sich die DEZA auch in der Zeit nach der Pandemie wieder für die Kultur einsetzen müssen.

- Wie und wem gegenüber muss sich die DEZA für die Kultur stark machen?
- Wie kann sie die am stärksten betroffenen Menschen in ihre Aktivitäten und ihr Engagement einbeziehen?

2

CHANCE FÜR EINEN NEUANFANG

KULTUR UND ENTWICKLUNG NACH DER
COVID-19-PANDEMIE

Die nachhaltige Entwicklung hat durch die Pandemie weltweit einen starken Rückschlag erlitten.

Sustainable Development Report 2021⁴

Gegensätzliche Erfahrungen und Ziele

Die Covid-19-Pandemie stellt für die heutige Generation ein prägendes Ereignis dar. Zwar ist der Klimawandel die grössere Bedrohung, aber seine Ursachen und Wirkungen sind komplex und er schreitet viel langsamer voran. Die Pandemie war grausam und schlug blitzschnell zu. Sie weckte Angst, war leicht zu verstehen und hatte beispiellose soziale und politische Auswirkungen. Wer hätte gedacht, dass ganze Bevölkerungen während Monaten in ihren Häusern eingesperrt bleiben würden? Oder dass Staaten Ausgaben und Schulden wie zu Kriegszeiten auf sich nehmen würden?

Die Pandemie ist ein prägendes Ereignis, denn sie trennt alles in ein Vorher und Nachher. Und diese Trennung bestimmt nun unsere Hoffnungen und Befürchtungen. Viele Menschen sehnen sich danach, «zur Normalität zurückzukehren». Ein Symptom dieser Reaktion ist die zunehmende Ablehnung staatlicher Massnahmen zum Schutz der Gesundheit, wie das Beispiel der verhältnismässig moderaten Pflicht zum Tragen einer Maske an öffentlichen Orten zeigt. Andere Menschen dagegen wollen nicht zu einer Normalität zurückkehren, die Armut und Marginalisierung bedeutete. Sie wünschen sich nach dem Leiden eine neue soziale Übereinkunft: Und warum nicht, wenn doch die alte politische Ordnung ausser Kraft gesetzt wurde? Um es beiden Seiten recht zu machen, sagen Politikerinnen und Politiker, sie würden beim

Wiederaufbau alles besser machen: Das bedeutet sowohl eine Rückkehr zu dem, was vorher war, als auch die Hoffnung auf Verbesserungen.

Das Paradoxe daran ist jedoch: Obwohl sich alle einig sind, dass die Pandemie alles verändert habe, hat sie in Wirklichkeit nichts verändert. Sie hat lediglich bestehende Ungleichheiten verschärft: Wer wohlhabender ist, arbeitet von zuhause aus und sieht die eigenen Ersparnisse wachsen, wer ärmer ist, erbringt dagegen lebensnotwendige Dienstleistungen unter zunehmend prekären Bedingungen. Genau wie während der Finanzkrise 2008 haben die bestehenden Unterschiede zugenommen. Ob die Regierungen diesmal besser reagieren werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird die Art ihrer Reaktion für die kommenden Jahrzehnte bestimmend sein.

In dieser ungewissen, aber drängenden Situation kommt der DEZA eine wichtige Aufgabe zu, denn viele der ärmsten Menschen sind für ihre unmittelbaren Bedürfnisse und ihre Chancen auf eine bessere Zukunft auf sie angewiesen. Auch transportiert die Tätigkeit der DEZA Werte und Einschätzungen, die von anderen Akteuren wahrgenommen werden. Das Kulturrengagement der DEZA in der Entwicklungszusammenarbeit ist differenziert und wird respektiert; ihre Grundsätze sind in den 2020 veröffentlichten Reflexionspapieren beschrieben. Die Pandemie ändert nichts an ihrer Verpflichtung, ein Prozent des Budgets für Kulturprogramme aufzuwenden, aber sie weckt Fragen dazu, wie diese Mittel jetzt eingesetzt werden sollen: Welches sind die neuen Prioritäten für Kunst und Kultur in Entwicklungsländern? Wie soll die DEZA ihre Programme anpassen, um den veränderten Bedürfnissen Rechnung zu tragen?

Diesen Fragen sind die Mitglieder der «Community of Practice for Culture and Development» der DEZA nachgegangen. Im Frühling 2021 wurde eine internationale Umfrage über die Auswirkungen der Pandemie auf Kulturschaf-

⁴ Sustainable Development Report 2021 (Bericht über nachhaltige Entwicklung 2021), S. 20 <https://www.sustainabledevelopment.report/reports/sustainable-development-report-2021/>

fende durchgeführt. Darauf folgte ein Webinar mit Mitarbeitenden der DEZA, um zu ermitteln, was wir wissen und was aufgrund dessen getan werden könnte. In diesem Dokument werden vier Hauptbereiche beschrieben, in denen eine Veränderung notwendig sein dürfte. Der Klarheit halber werden darin Themen zusammengefasst, die einer näheren Betrachtung bedürfen, während andere Themen ganz weggelassen werden. Das Ergebnis soll eine Roadmap sein, deren Einzelheiten sich in geeigneter Weise auf verschiedene Situationen und kulturelle Kontexte zuschneiden lassen.

Kulturelle Akteure schützen

Schöpferisch arbeitende Menschen (Künstlerinnen und Künstler, Schauspieler, Manager und andere, die ihren Lebensunterhalt teilweise oder ganz mit Kulturarbeit bestreiten) leben seit jeher in Ungewissheit. Sie sind in der Regel freischaffend und verfügen über ein geringes und unsicheres Einkommen. Die meisten von ihnen konnten während der Pandemie nicht arbeiten, hatten aber keinen Anspruch auf ein Ersatz Einkommen, selbst wo staatliche Hilfe vorhanden war. Aus diesem Grund suchten sich viele eine andere Arbeit, um zu überleben, und werden vielleicht nie mehr in den kulturellen Sektor zurückkehren.

Der DEZA fiel als Geberin mit Kulturengagement eine entscheidende Aufgabe zu, indem sie solche Menschen unterstützte, ohne die es keine kreativen Projekte gäbe. Die Kooperationsbüros akzeptierten neben anderen wichtigen Massnahmen auch Änderungen an vereinbarten Projektplänen und -zielen. Sie leisteten flexible Unterstützung, die es den Empfängerinnen und Empfängern ermöglichte, ihre Tätigkeit anzupassen, und sorgten für einen raschen und unbürokratischen Zugang zu finanziellen Mitteln im kleinen Rahmen.

Die Kulturschaffenden ihrerseits reagierten voller Energie und neuer Ideen – bestrebt, ihren Gemeinschaften zu helfen, auch wenn keine externe Unterstützung da war. Sie zeigten, dass sie oft über das beste Wissen und die besten Lösungen verfügen, und dass die Geldgeber gut daran tun würden, sich auf ihr Urteil zu verlassen, statt Programme aufzustellen, in die sich Künstlerinnen und Künstler einfügen müssen. Obwohl es einfacher ist, etablierte Gruppen zu unterstützen, muss unbedingt auch nach Möglichkeiten zur Unterstützung freischaffender Künstlerinnen und Künstler gesucht werden. Kleine Zuschüsse mit minimalem Administrationsaufwand können viel bewirken, um Kunstschaffende und dadurch auch ihre Gemeinschaften zu stärken. Ausserdem muss ein geschwächter Kultursektor die Zusammenarbeit priorisieren – zwischen den Akteuren ebenso wie zwischen den Gebern.

Während der Pandemie haben digitale und Online-Aktivitäten explosionsartig zugenommen. Das hat künstlerische und soziale Innovationen mit sich gebracht und unter anderem auch zu mehr Publikum, einer stärkeren Teilnahme und einem besseren Zugang für viele geführt. Dabei darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass Computer und Internetdienstleistungen wie auch die dazu erforderlichen Kompetenzen ungleich verteilt sind. Die Verschiebung auf Online birgt die Gefahr, dass sich gewisse soziale Unterschiede vertiefen, selbst wenn sich andere verringern. Genau hier lässt sich mit internationaler Entwicklungszusammenarbeit viel erreichen. Ein weiteres Problem ist die Vergütung digitaler Leistungen: Diese können ein grosses Publikum erreichen, ohne den kreativen Produzentinnen und Produzenten etwas einzubringen. Die DEZA könnte ein digitales Micro-payment-Modell zur Unterstützung der neuen Kreativwirtschaft untersuchen.

Prioritäre Massnahmen zum Schutz der Kulturschaffenden:

- ein unbürokratisches Programm für kleinere Beihilfen an lokale künstlerische Aktivitäten aufstellen;
- die digitale Kluft durch Ausbildung und Bereitstellung von Ausrüstungen verringern;
- ein kulturelles Micropayment-Modell für kreative Produzierende prüfen.

Gemeinschaften durch Kultur unterstützen

Die DEZA arbeitet mit kreativen Akteurinnen und Akteuren zusammen, weil diese mit ihrer Tätigkeit Menschen und Gemeinschaften mit oft unkonventionellen Methoden und Ergebnissen unterstützen. Die Pandemie hat, trotz örtlicher Unterschiede, überall Tod und Leid mit sich gebracht. Für eine Erholung müssen Traumata überwunden und zugleich die praktischen Anforderungen des Wiederaufbaus bewältigt werden. Kunstschaffende erfüllen eine wertvolle Aufgabe, indem sie Menschen helfen, dem Erlebten durch Kreativität und kollektive Aufarbeitung gemeinsamer Erfahrungen einen Sinn zu geben. Während der Pandemie nutzten Künstlerinnen und Künstler Räume im Freien für sichere Aufführungen und öffentliche Veranstaltungen: Beispielsweise entstand ein erneutes Interesse an Wandmalereien als Mittel des gemeinschaftlichen Ausdrucks. Solche Aktivitäten können die gewohnten Sozialkontakte, die während des monatelangen Lockdowns bei vielen zum Erliegen kamen, wiederaufleben lassen.

Besonders schwerwiegend waren die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, deren Schulbildung, Freundschaften und Sozialisation unterbrochen wurden: Das dürfte längerfristige psychologische Nachwirkungen haben. Auch die ungleiche Belastung der Frauen hat während der Pandemie zugenommen, denn Homeschoo-

ling und Krankenpflege wurden meist von Frauen geleistet. Die DEZA unterstützt Kunstprojekte mit Jugendlichen und Frauen von Nicaragua bis Tansania. Um den durch die Pandemie erlittenen Rückschlag zu überwinden, wird sie der Zusammenarbeit mit diesen beiden Gruppen jedoch mehr Priorität einräumen müssen.

Auch die Bedürfnisse der Menschen in ländlichen Gegenden und Kleinstädten sollten berücksichtigt werden. Sie haben einen ungleich schlechteren Zugang zu Dienstleistungen und insbesondere zum Internet, das den Menschen während der Krise geholfen hat, ihre Kontakte aufrecht zu erhalten. Um die Wiederaufbaubemühungen dieser Gemeinschaften zu unterstützen, könnten kulturelle Projekte mit Ausrichtung auf die Entwicklung des Gemeinwesens besonders wichtig sein. Ein Beispiel dafür ist die von der DEZA unterstützte Tätigkeit in Palästina.

Prioritäre Massnahmen zur Unterstützung von Gemeinschaften durch die Kultur:

- künstlerische und kulturelle Aktivitäten im Freien unterstützen, um das Vertrauen wiederherzustellen;
- kreative Projekte priorisieren, an denen sich Jugendliche und Frauen beteiligen;
- kulturelle Projekte stärken, die die Gemeinwesenentwicklung fördern.

Den Raum für kulturelle Demokratie schützen

In einigen Ländern, in denen die DEZA tätig ist, kam die Pandemie zu bereits bestehenden Krisen hinzu, wie z. B. den Konflikten im Westjordanland, in Mali und Somalia oder dem Militärputsch in Myanmar. Auch wurde der medizinische Notstand von autoritären Regimen ausgenutzt, um Menschenrechte und demokratische Freiheiten noch stärker zu beschneiden, indem kulturelle Freiräume und Versammlungen verboten wurden. Im Wirrwarr der sozialen Medien verbreiteten sich zudem Falschinformationen über den Ursprung des Virus und zu den Impfungen. Wenn Autokraten und Verschwörungstheoretiker das Denken der Menschen zu kontrollieren suchen, dann werden künstlerische Räume der Toleranz, des Dialogs und der Offenheit immer wichtiger. Wo die Redefreiheit beschnitten wird, können sogar allgemeine Gesundheitsinformationen sichere Optionen für kreativen Selbstausdruck und sogar Widerspruch bieten.

Kunstschaffende können Menschen auf konstruktive Weise zusammenführen und dafür sorgen, dass schwierige Gespräche unter relativ sicheren Bedingungen geführt werden können. Sie haben während der Pandemie neue Arbeitsmöglichkeiten kennengelernt, indem sie Online- und physische Präsenz kombinierten und Kontakte über die Grenzen hinaus herstellten. So konnte eine Schulklasse mit einem berühmten Filmemacher oder Schriftsteller online kommunizieren, oder Menschen konnten an Veranstaltungen teilnehmen, ohne die Kosten und Risiken einer physischen Teilnahme auf sich nehmen zu müssen. Virtuelle Plattformen haben es einfacher gemacht, isolierten Kunstschaffenden Schulung und Marktzugang zu bieten und Netzwerke der Solidarität und der gegenseitigen Unterstützung aufzubauen.

Prioritäre Massnahmen zur Unterstützung von Raum für kulturelle Demokratie:

- Projekte, die zu Diskussionen über künstlerische Arbeit anregen, unterstützen;
- Kunst- und Gesundheitsprogrammen als sichere Räume für Diskussionen Priorität einräumen.

Für die Bedeutung der Kultur nach einer Krise eintreten

Das High-Level Advisory Board (HLAB) on Economic and Social Affairs der Vereinten Nationen publizierte im Juli 2020 *Recover Better*⁵. Damit sollten ein «Denken ausserhalb der gewohnten Bahnen und neue Lösungsansätze»⁶ für die Welt nach der Pandemie aufgezeigt werden. Nur sind darin Kunst und Kultur gar nicht erwähnt, abgesehen von einem kurzen Verweis auf «Firmenkultur». Diese Unterlassung enttäuscht und überrascht zugleich. Wie in anderen Bereichen lässt die Pandemie manche Führungspersonen in alte Muster verfallen, ohne dass sie sich Gedanken darüber machen, ob diese noch zeitgemäss sind. Um zu verhindern, dass jüngste Fortschritte wieder rückgängig gemacht werden, wird sich die DEZA nun noch wirksamer für den Wert der Kultur engagieren müssen. Es gibt so viel wiederaufzubauen: Die DEZA muss zeigen, dass Kultur nicht nur ein Mehrwert, sondern die Voraussetzung für Erneuerungen ist.

Dieses Engagement wird durch Geschichten und Argumente gestützt: Geschichten, die gelebte Erfahrungen einprägsam schildern; Argumente, die überzeugend erklären, warum etwas geschieht. Die dritte Säule ist die Evidenz; nur vermag sie Einstellungen weniger wirksam zu verändern als die anderen zwei. Daneben

⁵ <https://www.un.org/en/desa/about-us/advisory-board>

⁶ <https://www.un.org/development/desa/en/news/intergovernmental-coordination/hlab-recoverbetter.html>

ist auch wichtig, wer sich für etwas engagiert. Die stärksten Stimmen sind nicht die der Künstlerinnen und Künstler, sondern der Personen, deren Leben sich durch ihre Arbeit verändert hat – durch ihre Aufführungen, Filme, Ausstellungen und Workshops, die sie aus erster Hand miterlebt haben. Ausserdem sind die im Lockdown erworbenen digitalen Kompetenzen gut geeignet, um diese Stimmen aus der Obskurität in die Konferenzräume hereinzuholen, wo Entscheidungen gefällt werden.

Prioritäre Massnahmen zur Unterstreichung der Bedeutung der Kultur:

- eine Kunstförderungsstrategie mit klaren und überzeugenden Botschaften ausarbeiten;
- lokale Partner schulen und unterstützen, um den Wert der Arbeit hervorzuheben;
- die Stimmen der Nutzniessenden über digitale Kanäle direkt in die politischen Foren holen.

Niemanden zurücklassen

Die Pandemie hat Länder und Menschen sehr unterschiedlich getroffen. Deshalb ist das Prinzip im Rahmen der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG), niemanden zurückzulassen («Leaving No One Behind»), besonders wichtig, wenn es um Reaktionen auf die Covid-19-Notlage und um Wiederaufbaupläne geht.

Sustainable Development Report 2021⁷

Die durch die Pandemie sichtbar gewordenen und verschärften sozialen Ungleichheiten existieren auf globaler Ebene ebenso wie innerhalb der Gesellschaften. In den reichen Ländern haben erfolgreiche Impfprogramme die Sterberaten stark reduziert; in vielen Entwicklungsländern dagegen sind Impfstoffe kaum erhältlich. So waren im August 2021 60 % der Deutschen und 51 % der Schweizerinnen und Schweizer vollständig gegen Covid-19 geimpft, gegenüber weniger als 2 % der Bevölkerungen Nigerias und Somalias.⁸ Es besteht daher die ernsthafte Gefahr, dass Nachlockdown-Erholung und -Wirtschaftsboom die reiche Welt vergessen lassen, worauf die kluge Persönlichkeiten von Anfang an hingewiesen haben: Niemand ist sicher, bis nicht alle sicher sind.

Als einer der weltweit führenden Akteure im Bereich Kultur und Entwicklung muss die DEZA sicherstellen, dass dieser entscheidende Aspekt der internationalen Zusammenarbeit nicht ausser Acht gelassen wird, während die Welt die Pandemie zu überwinden sucht. Dabei gibt es klare und wichtige Argumente nicht nur für den Wert der Kultur, sondern auch für die entscheidende Rolle, die sie spielt, indem sie Menschen handlungsfähig macht und ihnen eine Stimme gibt. Arme Menschen, die in ihrem Leben in so vieler Hinsicht benachteiligt sind, können durch ihre kreative Ausdruckskraft ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken und dadurch vorherrschende Narrative infrage stellen. Indem die DEZA Massnahmen Priorität verleiht, die Kulturschaffende schützen, Gemeinschaften via Kultur unterstützen, Räume für kulturelle Demokratie sicher machen und die Bedeutung von Kunst und Kultur hervorheben, wird sie den Ärmsten helfen, als kreative Akteurinnen und Akteure anerkannt zu werden – Menschen, die Würde und Rechte geniessen und viel zur weltweiten Erholung beizutragen haben.

⁷ Sustainable Development Report 2021 (Bericht über nachhaltige Entwicklung 2021), S. 20 <https://www.sustainabledevelopment.report/reports/sustainable-development-report-2021/>

⁸ <https://ourworldindata.org/covid-vaccinations>

Impressum

Herausgeber:
Eidgenössisches Departement für
auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Freiburgstrasse 130, 3003 Bern
www.deza.admin.ch

Fachkontakt:
DEZA Globale Zusammenarbeit
Abteilung Wissen-Lernen-Kultur
wlk@eda.admin.ch

Titelbild:
Jugendliche malen beim Projekt «Kunst und Frieden»
in Jinotega, Nicaragua, ein Wandgemälde zum Thema
Friedenskultur.

Gestaltung:
Dienst Audiovisuell, Kommunikation EDA

Bestellungen:
Diese Publikation ist auch auf Französisch, Italienisch,
Englisch und Spanisch erhältlich und kann unter
www.deza.admin.ch/Publikationen in elektronischer
Form bezogen werden.

Bern, November 2021, © EDA/DEZA